

II. Selbstbehauptung und Erstarben: Die Zeit der Perserkriege

Der Ionische Aufstand

Im Jahre 499 v. Chr. traf Aristagoras von Milet in Athen ein. Ein Jahr zuvor hatte er sich wegen des Scheiterns einer gegen die Insel Naxos gerichteten Militäroperation mit seinem persischen Oberherrn überworfen. Daraufhin hatte er die ionischen Griechenstädte an der kleinasiatischen Küste zum Aufstand gegen die Perser aufgerufen, die seit 547 v. Chr. ihren Herrschaftsbereich über ganz Kleinasien und schließlich sogar über die Dardanellen hinaus bis nach Thrakien und Makedonien ausgedehnt hatten. Obgleich sich die Rebellion wie ein Flächenbrand ausbreitete, bedurfte Aristagoras weiterer Unterstützung. Daher war er in das griechische Mutterland gereist, um für die Sache der kleinasiatischen Griechen zu werben. Während er in Sparta nur Ablehnung fand, erklärten sich die Athener zur Hilfeleistung bereit und beschlossen die Entsendung von 20 Kriegsschiffen.

Vieles dürfte zusammengekommen sein, was die Entscheidung der Athener beeinflusste: Persien hatte schon seit längerer Zeit dem gestürzten athenischen Tyrannen Hippias in Kleinasien Heimstatt gewährt und die Athener gedrängt, ihn wieder in Athen aufzunehmen. Dieser Druck hatte die antipersischen Ressentiments noch gestärkt, die schon bald nach 508 v. Chr. wachgerufen worden waren, als ein an die Perser gerichtetes Bündnisersuchen der Athener vom Großkönig als Unterwerfungsgeste gedeutet wurde. Ausschlaggebend für den athenischen Entschluss zum Engagement in Kleinasien war aber wohl das militärische und politische Selbstbewusstsein der Athener, das durch die Erfolge über Sparta, Boiotien und Chalkis eine entscheidende Stärkung erfahren hatte. Den Athenern schloss sich dann nur noch das euboische Eretria mit 5 weiteren Schiffen an.

Die Perser wurden von dem plötzlich ausbrechenden Aufstand offenbar gänzlich unvorbereitet getroffen, so dass sie eine längere Phase der Mobilisierung benötigten; zwischenzeitlich konnten die Aufständischen 498 v. Chr. - gemeinsam mit den athenischen und eretrischen Kontingenten - bis Sardes vorstoßen und die Stadt zerstören. Auf dem Rückzug erlitten sie bei Ephesos jedoch eine erste schwere Niederlage. Gleichwohl weitete sich der Aufstand aus und griff auf die Regionen des Hellespont und auf Lykien, Karien und Zypern über. Athen und Eretria zogen allerdings schon nach einem Jahr ihre Truppen wieder zurück, so dass deren Intervention nur ein kurzes Gastspiel blieb und die weiteren Auseinandersetzungen ganz ohne mutterländische Beteiligung abliefen. Noch drei Jahre konnten sich die Aufständischen behaupten. 494 v. Chr. besiegelten dann aber die vollständige Vernichtung ihrer Flotte bei der kleinen Milet vorgelagerten Insel Lade und die anschließende Eroberung und Zerstörung von Milet das Ende des Ionischen Aufstandes.

Die kleinasiatische Katastrophe stürzte die Athener aus dem Hochgefühl eigener Stärke in eine tiefe Verunsicherung. Das Scheitern des Aufstandes wurde auch in Athen als Niederlage empfunden. Es war die erste große (außen-)politische Schlappe der neu verfassten Bürgerschaft. Entsprechend empfindlich reagierten die Athener, als im Frühjahr 492 v. Chr. der Dichter Phrynichos mit der Tragödie «Der Fall Milets» (Milétu Hálosis) die persische Eroberung dieser Stadt auf die Bühne brachte und alle Zuhörer zu Tränen rührte. Da er mit seinem Stück an ein «häusliches Unglück» erinnert habe, wurde der Dramatiker mit einer hohen Geldstrafe belegt und über das Werk ein Aufführungsverbot verhängt.

Für die Athener konnte kein Zweifel daran bestehen, dass die Perser auf Rache sinnen und sich nicht einfach mit der Wiederherstellung ihrer alten Vorherrschaft begnügen würden.

Marathon und die Folgen

Als Miltiades («der Jüngere») im Sommer 493 v. Chr. auf der Flucht vor den Persern in Athen anlangte, muss er wie ein Vorbote des kommenden Unheils gewirkt haben. Miltiades hatte seine Besitzungen auf der thrakischen Chersones aufgeben müssen, über die er fast ein Vierteljahrhundert geherrscht hatte; und auch die athenischen Klerucheninseln Lemnos und Imbros waren wohl erneut in persische Hand gefallen. Damit hatte Athen überaus wichtige Positionen am Hellespont verloren.

In Voraussicht auf die künftige Entwicklung und auch vor dem Hintergrund andauernder Auseinandersetzungen mit der Insel Ägina forcierte bereits damals Themistokles als amtierender Archon des Jahres 493/2 v. Chr. den Ausbau des Piräus zum neuen Hafen Athens und suchte auf eine nachhaltige Stärkung der Schlagkraft der athenischen Flotte hinzuwirken. Er dürfte damit durchaus mit Miltiades auf einer Linie gelegen haben, der nach seiner Rückkehr sehr rasch zu einer politischen Führungspersönlichkeit avancierte. Der in den späteren Quellen behauptete Dissens zwischen beiden Politikern in der Frage der Flottenpolitik ist jedenfalls mehr als fraglich, da auch dem Miltiades aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen in der Nordostägäis die Bedeutung maritimer Stärke bewusst sein musste und er selbst nur wenige Jahre später ein großes Flottenunternehmen leiten sollte.

Aber über die allerersten Anfänge einer neuen Seepolitik war man noch nicht hinausgelangt, als sich die Situation 492 v. Chr. weiter zuspitzte. In einem großen, kombinierten See- und Landunternehmen dehnte der Feldherr Mardonios, ein Schwiegersohn des Großkönigs Dareios, die persische Einflussphäre erneut über Thrakien hinaus bis nach Makedonien aus und unterwarf auch die Insel Thasos. Vielleicht wäre der Vorstoß sogar noch bis weit nach Griechenland hinein vorangetrieben worden, wenn nicht die gesamte persische Flotte am Berg Athos in einem Sturm zerschellt wäre; mehr als 300 Schiffe wurden zerstört, und über 20 000 Menschen fanden in der aufgewühlten See den Tod. Das Fiasko am Berg Athos hielt die Perser aber nicht davon ab, ihre Pläne eines Rache- und Eroberungszuges gegen Griechenland weiterzuverfolgen. 491 v. Chr. hatte der persische Großkönig den Griechen ein letztes Ultimatum gestellt und sie durch Gesandte auffordern lassen, ihm Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung zu übergeben. Während zahlreiche Staaten der Forderung Folge leisteten, weigerten sich vor allem die Spartaner und ihre Verbündeten sowie die Athener, die ja schon einmal nach dem Sturz der Tyrannis ein solches Begehren des Dareios abgelehnt hatten.

In Sparta und Athen wurden die persischen Boten unter Verstoß gegen das Gesandtenrecht sogar umgebracht. Damit waren alle Brücken abgebrochen und der Entschluss zum Widerstand unumkehrbar. Und so harrte man in banger Erwartung des Kommenden, als im Frühjahr 490 v. Chr. die Perser mit großem Aufwand zum Feldzug gegen Griechenland rüsteten. Um nicht erneut am Athosgebirge zu scheitern, hatten sich die Perser für eine Seeroute quer durch die Ägäis entschieden. Unter dem Kommando des Datis und des Artaphernes bewegte sich eine riesige persische Flotte, auf der mehr als 20 000 Soldaten und Hunderte von Reitern mit ihren Pferden transportiert wurden, durch die Kykladen hindurch auf das griechische Festland zu. Mit an Bord befand sich auch der greise Hippias, den die Perser nach dem erwarteten Sieg wieder als Tyrannen und als ihren Statthalter in Athen einsetzen wollten.

Unter den Augen der Athener fuhren die Perser unmittelbar an der attischen Ostküste entlang und landeten bei der euboischen Stadt Eretria, an der sich die Perser wegen der Beteiligung am Ionischen Aufstand ebenfalls rächen wollten. Nach nur sechstägiger Belagerung fiel die mächtige und stark befestigte Stadt und wurde niedergebrannt. Den Athenern stand damit klar vor Augen, was auch sie zu gewärtigen hatten. In Erwartung des Kommenden wählten sie Miltiades zu einem ihrer Strategen. Man setzte auf seine langjährigen Erfahrungen im Umgang mit den Persern; und diese Rechnung sollte aufgehen. Obgleich das Oberkommando dem Polemarchen Kallimachos zustand, wurde Miltiades zum entscheidenden Akteur. Als nach der Zerstörung Eretrias die persische Armada im Spätsommer 490 v. Chr. an der Euboia unmittelbar gegenüberliegenden Küste von Marathon anlandete, war es Miltiades, der als Wortführer in der Volksversammlung den Entschluss durchsetzte, noch am gleichen Tag mit dem gesamten Heeresaufgebot auszurücken und sich den Persern bei Marathon entgegenzustellen. Gleichzeitig entsandte man einen Eilboten nach Sparta mit der Nachricht von der Landung der Perser und der dringenden Bitte um rasche Hilfe.

Die Perser hatten ihr Lager auf der nordöstlichen Seite der weit ausladenden Bucht von Marathon aufgeschlagen. Die Athener bezogen im Süden Stellung, wo die Ausläufer des Pentelikongebirges nahe ans Meer heranrücken und nur noch einen recht schmalen Durchgang für den Weg nach Athen freilassen. Hier bot sich eine günstige Gelegenheit, den Persern den Weg zu verstellen. Mehrere Tage lagen sich die Heere gegenüber, ohne dass eine Seite den Angriff vorzutragen wagte. Wieder soll es

Miltiades gewesen sein, der seine wankelmütigen Mitstrategen, die eine offene Feldschlacht fürchteten, zum Ausharren bewegen konnte.

Für die Perser verstrich wertvolle Zeit, da sie täglich mit der Ankunft der spartanischen Einsatztruppen rechnen mussten. Daher entschlossen sie sich endlich doch, den Kampf aufzunehmen und gegen die Athener vorzurücken, die durch ein Heeresaufgebot aus dem boiotischen Plataiai Verstärkung erhalten hatten. Trotz großer zahlenmäßiger Überlegenheit hielten die Perser dem Gegenangriff nicht stand und wurden unter starken Verlusten zu ihren Schiffen zurückgedrängt. 6400 Perser sollen in der Schlacht gefallen sein, Während die Athener nur 192 Tote zu beklagen hatten. Die Perser konnten allerdings ihre Flotte weitgehend retten und das Gros ihrer Soldaten auf den Schiffen in Sicherheit bringen. Der Versuch, nach Umfahrung Attikas die Stadt Athen von Westen her unmittelbar anzugreifen, wurde schon bald aufgegeben, da die athenischen Truppen in Eilmärschen von Marathon zurückgeeilte und bei der Stadt erneut in Stellung gegangen waren. Unverrichteter Dinge zog sich die persische Flotte nach Kleinasien zurück.

Den Athenern war zweifellos bewusst, dass mit dem Sieg bei Marathon die Auseinandersetzung mit den Persern noch lange nicht ausgestanden war. Gleichwohl stärkte der ungeahnte Erfolg nicht nur ihr Selbstbewusstsein und ihr Vertrauen in die eigene Kraft, sondern brachte ihnen vor allem auch Ansehen in der griechischen Staatenwelt ein. Den Spartanern, die wegen eines religiösen Festes nicht früher hatten ausrücken können und erst kurz nach der Schlacht in Athen eingetroffen waren, präsentierten die Athener voll Stolz das Schlachtfeld, auf dem sie für ihre Gefallenen einen hoch aufragenden Grabhügel errichteten. In Delphi und Olympia verkündeten reiche Weihgaben aus Athen die Ruhmestat von Marathon, an die zu erinnern die Athener in der Folgezeit nicht müde wurden, um die Rechtmäßigkeit ihrer späteren Machtstellung durch den Verweis auf diese Rettung ganz Griechenlands vor den «Barbaren» zu unterstreichen.

Die Perser dürften die Bedeutung ihrer Niederlage weitaus geringer eingeschätzt haben, zumal sie nicht nur ihre Einflussphäre in Thrakien und Makedonien wahren konnten, sondern nun auch ihre Vormachtstellung auf die ägäische Inselwelt ausgedehnt hatten. Und es war eigentlich nur eine Frage der Zeit, wann sie erneut versuchen Würden, sich auch das festländische Griechenland zu unterwerfen.

Im Hochgefühl ihres Sieges trauten sich die Athener aber allem Anschein nach, solchen Machtambitionen entgegenzuwirken und selber offensiv zu werden. Dem Miltiades, dessen Rat nach seinem Erfolg bei Marathon umso mehr gefragt war, gelang es daher schon im folgenden Frühjahr, die Athener mit dem Versprechen auf reiche Beute für einen Kriegszug gegen die Insel Paros zu gewinnen. Nach allem, was wir wissen, hatte er persönlich noch eine alte Rechnung mit den Pariern zu begleichen. Das Vorgehen gegen Paros entsprach aber eben auch den allgemeinen Interessen Athens, da die persische Präsenz auf den Kykladen unmittelbar vor der eigenen Tür eine dauernde Bedrohung darstellte. Auch dürften die Athener gehofft haben, den Ende der 90er Jahre verlorenen Einfluss in der Nordostägäis wiederzugewinnen. So willigten sie in die Pläne des Miltiades ein und stellten ihm Geld, Soldaten und die größte Flotte zur Verfügung, die sie bis dahin hatten in See stechen lassen: Mit 70 Schiffen war das Kontingent mehr als dreimal so groß wie dasjenige, das 498 v. Chr. zur Unterstützung des Aufstandes der kleinasiatischen Griechen ausgesandt worden war.

Die hochgesteckten Erwartungen der Athener wurden aber bitter enttäuscht. Möglicherweise konnte Miltiades zwar einige kleinere Kykladeninseln für Athen gewinnen; die Belagerung von Paros aber musste er nach 26 Tagen ergebnislos abbrechen und kehrte mit leeren Händen nach Athen zurück. Das Charisma des «Siegens von Marathon» hatte schweren Schaden genommen, und die Hochstimmung der Athener war rasch verflogen. Seine politischen Gegner nutzten die Gunst der Stunde, strengten einen Hochverratsprozess an und forderten sogar die Todesstrafe, der Miltiades nur mit knapper Not entging; wenig später aber starb er an den Folgen einer Verletzung, die er sich bei der Belagerung von Paros zugezogen hatte.

Betrug am Volk war dem gescheiterten Strategen im Prozess vorgeworfen worden. Schon dieser Anklagepunkt ist ein deutliches Zeichen für das gewachsene Selbstbewusstsein und die Ansprüche

einer attischen Bürgerschaft, die nicht mehr gewillt war, ihren politischen Führern bedingungslos Gefolgschaft zu leisten. Der Prozess gegen Miltiades 489 v. Chr. markiert den Beginn erbitterter politischer Auseinandersetzungen, die das Jahrzehnt zwischen Marathon und Salamis beherrschten. Der Kampf einzelner Personen und Gruppen um den bestimmenden Einfluss lebte wieder auf; es ging aber nicht mehr allein um die Durchsetzung persönlicher Machtinteressen. Die kleisthenische Ordnung, die - auch institutionell - die Grundlage für die politischen Entscheidungsprozesse abgab, erzwang eine stärker an Sachthemen und programmatischen Perspektiven orientierte Politik. Die Frage des Erhalts und Ausbaus oder der Rücknahme dieser neuen Ordnung stand dabei ebenso zur Debatte wie die Gestaltung der außenpolitischen Beziehungen zur persischen Großmacht, aber auch zur benachbarten Insel Ägina, der alten Rivalin Athens unmittelbar vor den Toren des Piräus. Vielfach vermischten sich auch innen- und außenpolitische Aspekte, so dass denjenigen, die sich für einen Ausgleich mit Persien aussprachen, eine tyrannische Gesinnung nachgesagt wurde; und umgekehrt wurde auch den noch in Athen verbliebenen Anhängern der Peisistratiden eine propersische Haltung unterstellt, was nicht verwundern konnte, da die Perser dem alten Tyrannen Hippias Zuflucht gewährt hatten.